

# Konrad Pfaff

## Reisetexte

Mondsee, März 2010

### Willkommen im Himmelreich für Selbsterkenner!

Dank an die, die dies Himmelreich räumlich-zeitlich-atmosphärisch als Hausherrin und Gastgeberin zur Verfügung stellt.

Dank an die Begleiterinnen und auch an die nun verhinderte Begleiterin Mathilde. Dank jedoch nicht zuletzt an drei Reisegutwettermacher, die uns verließen: Stephanie, Matthias und Marianna.

Im kleinen Kreis wollen wir hier den Möglichkeitsraum ausspähen. Und da gibt es viel zu schauen. Denn der Mensch, dieses Ich-Selbst, Du-Selbst, Wir-Selbst, ist ein schönes und erschreckendes Wunder.

Was wir lernen, üben und spielen, ist weder Therapie noch Glaube (Religion oder Esoterik), noch Wissenschaft und abgehobene Weisheit.

Wir wünschen uns, hier Energiequellen des Mutes zu öffnen und träge nüchterne Existenz zu erhellen. Es ist lustvolle Anstrengung und eine recht schweißtreibende „Wellness“. Auf jeden Fall ist es eine Selbstinszenierung, ein Schauspiel und Fest, denn wir feiern uns selbst und nur in uns erspüren wir lebendig einen göttlichen Ursprung.

Dem Menschen ist es möglich, sich ernst zu nehmen, sich anzulachen, in sich zu schauen, an sich zu zweifeln und in sich vieles zu unterscheiden und zu prüfen. Ihm ist es gegeben, kraft einer schöpferischen Evolution des Seins, einen persönlichen Frieden, persönliches Gewissen und persönliche Liebe zu finden. Er hat nämlich ein Gehirn, ein Zentralnervensystem, in dem Seele, Herz und Leib vertreten sind, ein so genanntes Bewusstsein des Bewusstseins. Es ist getragen von Milliarden kreativer Neuronen, Verbindungen und Arealen, die sich mit sich selbst beschäftigen und nicht nur mit der Außenwelt. Zu seinem Ich-Welt-Bewusstsein bekam der Mensch ein Selbstbewusstsein mit einem großen reflexiven Vermögen hinzu geschenkt. Er kann sein Ich, seine Rolle, seine Ego-Antriebe und seine Umwelt erkennen; er belichtet seine Gefühle und bedenkt sein Denken, entscheidet prüfend über seinen Willen. Er kann tief in sich eindringen, akzeptiert Zweifel und Verwirrung und das Finden einer mythischen

Ursprünglichkeit. Hier ist der Sitz der Vernunft und einer inneren mythischen Erfahrung. Hier finden wir Maß und Mitte und verurteilen alle Maßlosigkeiten von Geldgier, Kriegsmacht und Zerstreuungssucht. Hier versammeln sich Widerstandskraft und Skepsis gegen alle Verführungen, alle Werbungen und dogmatischen Fanatismen.

Jedes wirkliche Selbsterleben beginnt mit meinem körperlichen Sein. Die Selbsterfahrung geht von unten erdhafte nach oben spirituell. Meine Nerven, Sinnesorgane, physiologischen Anpassungen, Abwehrsysteme und mein zentrales Nervensystem sind die evolutiven Träger meiner Selbstentfaltung. Die Körperbewegungen, das Bewusstsein durch Bewegung, Beweglichkeit und Beweglichkeit geben mir nicht nur die Kraft des Beginns, sondern auch den Entspannungsraum des stillenden Anfangs. So beginnen wir, und zarte Klänge ermöglichen uns ausdrucksvolles Dasein. Wir lassen Sinne, Gefühle, Denken und Entscheiden nicht außen vor, denn die Reise ins Herz beginnt mit tiefer Selbstreflexionen der dialogisch angelegten Person und kann nur in Ich-Du-Dialogen aufgebaut werden. Wir ehren alle Gefühle und freuen uns über Verwirrung, Durcheinander und Verstörungen, sowie Krisen als Ermöglichung der Entscheidungen des Werdens. Den Innendruck in der Reflexion und der Zwiesprache zu stabilisieren, bedarf es dann des Ausdrucksverhaltens, dieses ursprünglichen Handelns unserer Natur. Wir lassen unsere Subjektivität sich objektivieren in Sprache, Energiestrom, Materie, Licht und Information.

Worauf wir uns einlassen, wissen wir nicht ganz, worauf wir uns nicht einlassen, wissen wir und ahnen es nur ungenau. Zwischen Angst und entschiedener Sehnsucht balanciert die Seele ungeschickt. Ich ahne Schönes Mich-Einlassen und ängstige mich vor der Flucht ins Beliebige. Ach, ich möchte gerne Kraft und Mut schöpfen und habe gleichzeitig Angst vor mir selber. Geliebt zu werden und zu lieben suche ich, doch fürchte ich, dass ich dieses Abenteuer nicht bestehen könnte. Noch größeren Widerspruch bringt mir mein Sicherheitsverlangen, denn ich flüchte oft vor eigenem Wagnis. Ich weiß, dass man mich im Leben erbärmlich erniedrigte, verletzte und verwundete, doch will ich selbstbestimmt den Augenblick leben. Das alles treibt mich ins Selbsterlernen.

Verwirrungen, Störungen und Durcheinander, gegensätzliche Gefühle, Abstoßung und Anziehung, Krisen und Konflikte wollen wir nicht vermei-

den, sondern selbstreflexiv nutzen. Alles, was uns (unschuldig oder schuldig) widerfährt, ist ein Angebot zu einer Selbstbestimmung. Wie kann ich Schicksal selbstbestimmend überformen? Wie geht das vor sich, wenn ich auf Herausforderungen des Daseins innen und außen antworte? Nimm und akzeptiere, was dir zustößt, dann aber gib Antwort, gib Zeichen und forme daraus dich selbst!

Meditation – ehrlich und innig – ist meist ein Bericht meines Seelenzustands. Wenn dieser erbärmlich ist, darf er sich selbst gegenüber barmherzig authentisch sein.

Ich habe seit fünf Uhr morgens das Gefühl, als müsste ich für den Abend um Verzeihung bitten. Ich gab – so spüre ich nach – meine Last weiter und nicht so sehr die Lust. Doch bin ich kein Lastenträger, kein Pflichterfüller, sondern Lustentfalter und Selbstentzucker! Ich kenne euren inneren Zustand nicht; er möge heute von zartem Mut sein und von einem entschiedenen Willen zum Abheben. Es ist schön, wenn ich sagen kann, ich will mich einlassen und zu wissen auf welche tolle Schatzsuche ich gehe! So möge es sein: ich fliege auf euch, während ihr schon schwebt. Spielerisch erkämpft ihrer euer Ich-Selbst. Im Spiegel seht ihr euch schön mit unermesslicher Tiefe. Ja so möge es heute und hier sein!

Unterhältst du dich in der Trunkenheit nicht doch am besten mit dir? Hältst du es nur trunken mit dir selber aus? Oder bist du nur trunken mit dir im Zank und Einverständnis mit dir selbst? Was zeigt es an, was will dies sagen? Bedarf es der erkenntnistiefen Versöhnung auch des Rausches? Bedarf das Mitsichselberfriedenschließen auch einer Bewusstseinstrübung? Oder trittst du in den Dialog zu dir nur des Trunkenseins wegen? Trunken will ich sein, um recht und sinnig mit mir zu streiten. Suche ich nur in begeisterter Stimmung nach meinem Eigensinn? Finde ich ekstatisch nur in die Zweifelfrieden-Vernunft? Trittst du nur nächtlich in den Pfad des Lichtes? Braucht nüchterne Selbsterkenntnis trunken-verwirrte Hingabe? So braucht ein Ja zu dem Leben deines Selbst das skeptische Nein, wie Glaube sich lebendig nur von Zweifeln nährt. Dann wagst du dein Nein und deinen Ungehorsam nur aus deinem trunkenen Lebens-Ja. So mag der Schein des Widerspruchs von Mythisch-Sein und Verzweiflung sich lösen in erfundenem Selbst.

„Da die Flaschen beinahe leer sind,  
und da die Moral unstreitig die erste Bürgerpflicht ist,  
wenn die Tugenden auf die Neige gehen.“

*Josef Freiherr von Eichendorff, aus dem Leben eines Taugenichts. Novelle, Leipzig 1872,  
S. 110)*

„Am steilen Felsenpass  
zerschellt der starke Wagen.  
Verglichen mit dem Herz des Menschen  
ist dieser Pass ein ebener Weg.

Im wilden Wasserfall  
zerbricht das feste Boot.  
Verglichen mit dem Herz des Menschen  
ist dieser Fall ein träger Fluss.“

*Bo Dschü-I, Gedichte aus dem chinesischen übertragen von Andreas Donath, Leipzig  
1960, (Bo Dschü-I, 772 bis 846)*

Dazu eine Paraphrasierung:

Das Herz - bittersüß spüre ich es oft - und den Vogel Greif, der fremde  
Schätze hütet und jeden armen Kerl mit dem Schnabel schlägt und mich  
zur harten Pein, „Moral“ genannt, verurteilt. Das Herz, es spiegelt die bit-  
tere Not, zerrissen, zerbröckelt und wild, so ungezähmt. Der Wutschrei  
wird der Tugend gleich Rebell wider verhängte heuchlerische Moral.

„Es gibt den Wohlklang nicht an sich,  
gut klingt nur, was dem Ohr gefällt;  
es gibt auch Schönheit nicht an sich,  
schön ist erst, was den Blick erfreut.“

*Bo Dschü-I, Gedichte, Wiesbaden 1960*

„Bedenkt auch, dass der weise Alte  
in seinem Buch vom Sinn und Leben  
kein Wort von Kräutern,  
kein Wort von Geistern,  
kein Wort von Himmelfahrt verloren hat.“

*Bo Dschü-I, Gedichte, Warnung vor der Suche nach Unsterblichkeit*

„Jeder Mensch hat ein Laster,  
meins heißt: Dichten.  
Obwohl ich schon frei bin  
von den zehntausend Fesseln der Welt,  
hab ich dieses Laster  
noch immer nicht überwunden.“

*Bo Dschü-I, In den Bergen singe ich vor mich hin*

„Wäre er jetzt nicht  
vom Abschiedswein trunken:  
im Nebel und Wellengang  
müsste Verzweiflung ihn töten.“

*Bo Dschü-I, Abschied am Strom*

„Das Lied vom langen Leid  
Der große Kaiser sehnte sich  
nach Schönheit, die beseligt.  
Doch seine Jahre gingen hin,  
und es war niemand da,  
der ihn verstand.

....

Seit diesem Tag  
erfuhr sie seine Gunst.  
Die Stunden flogen hin,  
und in der Frühe ging  
der Kaiser nicht mehr zur Audienz.

....

Die Erde und der Himmel werden,  
so fest sie sind,

zuletzt verfallen und vergehen.  
Nur dieses lange Leid  
währt unauslöschlich durch die Zeiten fort.“

*Bo Dschü-I, Das Lied vom langen Leid*

Ach ja dem ist nun so, denn dieses lange Leid kommt aus der Liebe seliger Schönheit, wer die genoss im Glücksrausch und dann verlor, dem endet Leid, Schmerz und Trauer nicht mehr leicht.

„Denn den Himmel kann man berechnen,  
die Erde kann man ausmessen,  
doch das Herz des Menschen ist unberechenbar.“

*Bo Dschü-I*

*Redaktion, Layout und Textbearbeitung: Beatrix Classen*

Bin ich denn ein Bucherlöser?

Und welcher Art wohl?

Ich liebe Bücher - nicht alle gleich.

Doch habe ich auch Nachsicht mit misslungenen.

Ich erlöse gern Bücher aus ihrer tristen Billigkeit.

Früher rettete ich viele aus Antiquariaten.

Heute erlöse ich manch unansehnliche Bücher, die nicht geliebt werden.

Ich befreie sie aus einer achtlosen Umgebung.

Da sehr viele Bücher ungeliebt in Regalen und Schränken,

in Ecken und Kellern darben, kann ich schon lange nicht alle erlösen.

Ich beklage sie und klage ihre unachtsamen Besitzer an.

Viele ungeliebte Bücher sind schön, weise und gut,

doch werden sie weder berührt noch gelesen.

Sie führen ein virtuelles Dasein, so als kämen sie nur

in Computern, im Internet, bei Google oder Amazon vor.

Doch die ein oder anderen kann ich auch heute noch befreien.

Denn wohin ich komme, betrachte, streichle und lese ich sie,

und einige nehme ich mit, die allzu traurig, fruchtlos verwesen.

Ich erlöse nicht nur ihren Geist, sondern auch ihr Papier, den Einband,  
auch des kleinsten, uralten Lederbändchens.

Ich rette, das ist mir wichtig, auch unbekannte, unerkannte Schriften  
oder gar solche, die nicht schön sind und niemals schön werden.

*Konrad*

Gärtner sind wir

im Buchblättergarten,

Wurzelgräber von Wort und Sinn,

Pfleger und Heger des Dickichts und Gestrüpps,

das Unkraut vom Fruchtbaren scheidend,

Sämann und Erntender zugleich,

Sammler bei der Wortlese

und vielfacher Fruchtfolge im Jahr,

Kelterer der Auswahl,

Genießer der Auslese.

*Beatrix Classen*